



Sonettenkranz  
von Kurt Walter.

Kalidas.

Des Ganzen Wohlgerüche mich umfließen,  
Sakontala und Pryamvada schweben,  
Aus Pflanzenduft gewoben ist ihr Leben,  
Der Schönheit sinkt des Königs Macht zu Füßen.

So darf ich euch Geheimnisvolle grüßen,  
Und schauen in das matterhellte Weben  
Womit ihr euer Heiligstes umgeben,  
Das Zaubernez darf mir sich auch erschließen.

Da sah' ich bei dem Glanz der milden Sterne  
Im Nebel tanzen duft'ge Lichtgestalten,  
Und schöne Blumen ihren Kelch entfalten.

Doch immer näher rückt mir die Ferne,  
Sie wird zu Glanz und wirkend in das Leben,  
Sah' ich die hohen Formen herrlich schweben.

Dssian.

Das Meer erbraust an schroffen Felsgestaden,  
Den Himmel decken graue Wolkenbilder,  
Darin erglänzen hoher Helden Schilder,  
Drauf alte Kön'ge sich in Wonne baden.

Es irrt ein alter Bard' auf wilden Pfaden,  
Die Harf ertönt; — nicht wehn die Lüfte milder,  
Sie wühlen ihm in Kopf und Barthaar; wilder  
Muß seiner Seele Schmerz sich nun entladen.

Da strömen Melodieen auf zum Himmel,  
Und da die Sonne fehlet ihrem Sänger,  
Ergießet drüber sich ein feltner Schimmer,

Bald rauscht die Telyn hin wie Schlachtgetümmel,  
Bald werden ihre Töne wieder bänger,  
Das Ganze starrt hinauf wie Felsentrümmer.

Brunhilde.

(Fortsetzung.)

Brunhildens Vater war indessen gestorben, der Kaiser, der ihren Gemahl sehr lieb gewonnen hatte, belehnte diesen mit allen Schlössern desselben, und gebrauchte ihn in wichtigen Geschäften.kehrte er dann oft nach längerer Abwesenheit, nach vielen überstandenen Gefahren in dem unruhigen Italien, in die Arme der liebenden Gattin zurück, so belohnte innige Herzlichkeit, die die bange Sehnsucht befriedigte, sorgfältiges Benutzen jedes Augenblicks, die glücklichen Eheleute für die durch die Trennung entbehrten Freuden, und ein zweites Pfand ihrer Liebe, eine Tochter, besiegelte die Erinnerung an diese seligen Stunden. Herrmann wurde unter Friedrichs Leitung ein geübter Feldherr, er schlug die kriegerischen Bürger der lombardischen Städte, und versuchte sich mit Glück gegen die muthigen Normänner, die den Kaiser selbst während seines Aufenthalts in Rom beunruhigten. Er stand jetzt so hoch in der Gnade des Kaisers, wie sein Schwiegervater nie ge-

standen hatte, und wähnte wohl im trunkenen Wahn seiner, von ihm zu hoch angeschlagenen Verdienste, einst noch ein Herzogthum aus Friedrichs Händen zur Lehn zu empfangen. Aber sey es, daß falsche Freunde ihn bei dem Kaiser verkleinerten, oder waren andre unbekante Ursachen im Spiel, genug die kaiserliche Gunst schien lauer zu werden, und Herrmann klagte oft seinem Freunde Otto von Hohenthor, daß seine von ihm gerecht genannten Erwartungen, wohl nie in Erfüllung gehen würden. Auch er wandte, von Mißmuth über seine getäuschten Hoffnungen verlockt, durch die Einlöselungen römischer Priester, die ihm Friedrich als den Feind des Papstes, als den Antichrist schilderten, sein Herz von dem Kaiser ab und verbarg nur mit Mühe seinen Groll. Bitterer ward dieser noch, als er nach und nach bekannter mit Heinrich dem Löwen, und endlich verführt von dessen glänzenden Eigenschaften, ihm ganz ergeben wurde. Vertraute Mittheilungen an Heinrich, lehrten ihm seinen Zorn, den er nicht ganz verschließen konnte, besser vor dem Kaiser verbergen, und so kam es dem Letztern sehr unerwartet, als ihn Herrmann mit dem Herzoge grade zur entscheidenden Zeit verließ, und ihn dadurch zwang, den Asterspalt zu seiner bittersten Kränkung anerkennen zu müssen. Doch die Hand des Rächers blieb nicht lange aus, Friedrich erschien bald in Deutschland, und Herrmann dem der wohlverdiente Kaiserzorn nicht unerwartet war, mußte mit Weib und Kind und denen der Seinigen, die ihm treu blieben, von seiner Stammburg entfliehen, da er sich der Macht des Kaisers nicht widersetzen konnte. Er gelangte glücklich zu Heinrich nach Baiern, er erhielt den Oberbefehl über einen Theil von dessen Heere, und warf sich, da der abtrünnige Fürst geschlagen wurde, mit allen Kriegsvölkern, die er zusammen bringen konnte, in Regensburg, wohin sich Brunhilde und seine Kinder geflüchtet hatten. Die Liebe und Treue seiner Gemahlin war in diesen Tagen der Prüfung sein einziger Trost. Er vertheidigte die Stadt, die ein kaiserlicher Heerhaufen belagerte, während Friedrich selbst den Löwen vor sich hertrieb, mit vielem Muth, doch endlich wurde sie erobert und er gefangen. Man brachte ihn auf seine Stammburg, bis der Kaiser über ihn verfügt habe. Dieser, dessen Zorn auf's Höchste gegen ihn gereizt war, und der sich überzeugte, daß er mit dem doppelt strafbaren abtrünnigen Vasallen aus seinen Erbländern, zum Beispiel für andere hart verfahren müsse, ordnete ein Gericht über ihn an, dessen Spruch seiner Bestätigung nicht

bedürfen sollte. Das Gericht erkannte ihm den Tod durchs Schwerdt zu. Vergebens warf sich Brunhilde den Richtern zu Füßen, vergebens bat sie wenigstens um Aufschub, bis es ihr gelinge, durch ihre Thränen, durch ihr Flehen, durch Erinnerung an die frühere Huld das Herz des Kaisers zu erweichen, die Richter blieben unerbittlich, und bewilligten es ihr als eine besondere Gnade, daß sie bis zur Hinrichtung ihres Gemahls, die auf den dritten Tag angesetzt war, mit ihm zusammen bleiben durfte. Herrmann schalt ihre Schwäche, suchte die vor Schmerz fast Sinnlose aufzurichten, und fragte sie, ob sie lieber gesehn, daß der Kaiser ihn zur schmähhlichen Strafe des Hundetragens, und zu einem Leben voll Schande verdammt hätte.

Hugo war während der Zeit Abt eines nahen Klosters geworden. Gereinigt von seiner irdischen Leidenschaft zu Brunhilden, sich oft der wild sinnlichen Schwüre schämend, die er ihretwegen vor dem Bilde der Gottesmutter abgelegt hatte, trat er jetzt als Diener und Lehrer der Religion der Liebe, zu den Unglücklichen. Er wurde der Beistand Herrmanns in den letzten Stunden, er suchte Brunhilden aufzurichten, der jedoch der Wunsch ihres Gatten, sie standhaft zu sehen, eine vielleicht erzwungene aber sicher ungewöhnliche Fassung zurückgab. Die Liebe lehrte sie über die Aeußerungen ihres Schmerzes gebieten.

Sie wollte ihren Herrmann auf dem letzten Todesweg nicht verlassen, und Wildeck wünschte ihre Gegenwart. Die Hinrichtung geschah aus Schonung nicht öffentlich, sondern zur Nachtzeit in dem großen Saale der Burg. Um Mitternacht wurde der Graf abgeholt. Zwischen Brunhilden und dem Abt trat er in das schwarz behangene, von Fackeln, die dem Todesstreiche leuchten sollten, erhellte Gemach. Muthig nahm er von der Gattin Abschied, und raunte ihr zu: halte den Schwur! dann sich schnell wendend, trat er in den Kreis, und während er seine Augen fest auf sie richtete, trennte ein Schwertschlag den Kopf von dem Rumpfe. Thränenlos nahte sich Brunhildis dem Gerichteten thränenlos nahm sie das blutende Haupt in ihre Arme, und nachdem sie lange die starr werdenden Züge angestarrt und es dann glühend geküßt hatte, drückte sie es an ihr Herz und verließ mit ihm den Richtsaal. In ihrem Gemach, niedergeworfen vor dem Gekreuzigten, wiederholte sie dem blutenden Haupte des Entseelten dieselben Schwüre, die sie einst mit dem Lebenden in dem geschmückten Brautgemach ausgesprochen hat-

te. Der Abt war ihre einzige Gesellschaft, und er erstaunte über ihre Fassung. Zu spät kam die Gnadenbotschaft des Kaisers, obgleich Hohenthor, um zu rechter Zeit einzutreffen, sein Pferd todt geritten haben wollte. Man ordnete ein feierliches Begräbniß an. Brunhildis, das verdeckte Haupt ihres Gemahls auf einem schwarzen Sammetkissen tragend, folgte dem Sarge durch die langen Gänge der Burg, und legte es in der Kapelle, unter den Weisgefängen der Priester, an seinen letzten Ruheort.

Mit dem entseelten Haupt legte die Wittwe auch ihre Fassung in den Sarg, die Verzweiflung trat in die ihr lang vorenthaltenen Rechte, und übte sie mit einer fürchterlichen Gewalt, die nur nach und nach des bewährten Freundes sanfte Tröstungen und seivertrauensvolle Hinweisung auf den Erlöser dämpfte. Ein Kloster sollte nun die Tiefgebeugte aufnehmen, aber Wildeck's, aus Erfahrung geschöpfte Ueberzeugung, daß nur stille Thätigkeit und edles Wirken für und unter Menschen, nicht dumpfes Hinbrüten in verschlossenen Zellen, den wilden Schmerz zur herzerhebenden Behmuth umwandle, hielt sie nach langem Widerstande von der Ausführung ihres Entschlusses ab. Ach, er wußte nicht, daß es Herzen giebt, die sich vor sich selbst und der Weltlust schützen müssen, durch Schlösser und Gitter.

(Der Beschluß folgt.)

### A p h o r i s m e n.

Wo findet man unter den Weibern ein moralisches Ideal? Ein moralisches Ideal ist überhaupt für diese sublunare Welt nicht berechnet; daher die Franzosen Richardson's Grandison le mari d'une fille, d. i. ein Unding nennen. Wer möchte auch wohl eine chimärische Pamela realisirt und zu seiner Geliebten haben? Es fiel alle Mannigfaltigkeit, alle ästhetische Schattirung, ja aller Liebreiz weg. Umarmen würde man, wie Trion, ein Wolkenbild.

Zeloten! die ihr gleich mit heiligem Feueereifer und sanftem Ungestüm gegen alle Schwachheiten zu Felde zieht, die Jugend, Temperament, Leidenschaft und Gelegenheit entschuldigen, die ihr auf den feurigen Jüngling den matten Greis, auf die blühende, vollherzige Jungfrau die verwelkte Matrone pflöpft, richtet und verdammt kein jugendliches Paar, das aus Liebe fehlte! Denkt Eginhard's und Emma's, und schafft euch ein Herz an, wie

Karls des Großen Herz, das zuletzt von Empfindung überquillt, und sowohl dem zum Schwert verurtheilten Nachtwandler, als der treuen Trägerin desselben verzeiht.

Ein Kurzsichtiger entbehrt gewiß auf dieser schönen Gotteswelt viel, und keine Lorgnette vermag ihm den Grad von Glückseligkeit zu ersetzen, der ihm abgeht. O, der Paesquillanten der Gottheit, die sich dieses Werkzeugs aus Affektation und Ziererei bedienen! Es ist eben, als wenn ein Gesundbeiniger auf Krücken gehen wollte. Muß die Natur nicht zürnen, wenn der Mensch Gebrechen sich andichtet, die sie von ihm entfernt hielt?

Diejenigen Dichter, welche der Feile Geduld und Emsigkeit schmähen, und alles Heil nur dem kühnen Wurf und ersten Guß zuschreiben, kommen mir immer vor, wie jene durch Suidas bekannte blödsinnige Aëro, die sich eines Schwammes, statt eines Hammers, bediente, um einen Nagel einzuschlagen.

### E h a r a d e.

Ich zage nicht! — Unnachtet sich mein Leben,  
So wird mein Geist sich muthig doch erheben,  
Blick ich nur zu den Ersten gläubig auf;  
Von ihnen senkt sich Kraft und fester Wille  
In meine Brust, seh' ich in heilg'er Stille  
Auf ihren ewig abgemess'nen Lauf.

Ich hoffe kühn! — Raubt mir auch düst'rer  
Kummer

Der Seele Ruh', die Stärkung durch den Schlummer

Auf einen kleinen dunkeln Augenblick,  
So werd' ich ahnend auf die Letzten schauen,  
Auf ihre Wunder meine Hoffnung bauen,  
Und sicher kehrt mein fester Sinn zurück.

Ich glaube fest! — Ob Glück auch ganz ver-  
schwände,

Ich nirgends Rettung aus dem Jammer fände,  
Ich geb' die Seele keinem Zweifel Preis. —  
Es ist ein Gott! verkündet mir das Ganze,  
Ich stärke mich an seinem Strahlenglanze  
Und finde Ruh' in Thätigkeit und Fleiß.

August Linnich.

Auflösung des Räthfels in Nr. 277.  
M e e r.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Beurtheilungen neuer Schriften.

(Beschluß.)

Flatter-Rosen. Von A. G. Eberhard. Erster Theil. Halle. Krieger. 8. 316 Seiten, nebst 1 Kupfer.

Wer den Geber kennt, — und ist dies nicht die ganze Lesewelt? — wird schon wissen, daß aus seiner Hand nur freundliche Gaben kommen, und seine Erwartung durch dieses Bändchen neu bestärkt sehen. Schon die erste Seite, eine Zueignung an den Professor Ersch in Halle, der ihn früher sein treffliches Repertorium gewidmet hatte, bekrundet den lebenswürdigsten Humor. Sie siehe hier:

Du hast mir jüngst ein Buch geweiht,  
Wo Buch an Buch so dicht sich reiht,  
Daß tausend Pfund wiegt jedes Blatt;  
Und zur Erwiedrung weih' ich Dir  
Wos diese leichte Waare hier? —  
Ein Schein giebt's besser, als er's hat!

Aus dem Beckerschen Taschenbuche sind dem Leser die beiden ersten Erzählungen: Sonnenaufgangsfest der Honoratioren in K. und Geständnisse eines Weiberfeindes, noch in günstigem Andenken. Neu sind hinzu gekommen: Die Geschichte vom dünnen Veit, ein hochkomischer Schwank, welcher sich mit der Geschichte eines tückischen aber einfältigen Schneiders und seinen tragischen Abenteuern beschäftigt. Hierauf folgen Bruchstücke aus dem Tagebuche eines Gymnasiasten. Eine höchst ergötzliche Charakteristik eines Schülers, dem der Kopf voll Sentenzen, Liebe, heimliche Verbindungen und Widerwillen gegen die Lehrer steckt, und der nun seine Leiden und Freuden in diesem Tagebuche mit hochtrabenden Worten und lächerlicher Emphase beschreibt. Wir würden auch Dem armen Trägott, einer biographischen Skizze, ein unbedingtes Lob spenden, wenn uns die Einkleidung dieser tief ergreifenden Geschichte als Brief eines spekulirenden Buchhändlers an einen Scribenten — wie er selbst schreibt — nicht störend gewesen wäre. Noch giebt der Verf. einen Versuch eines Texts zu einer Cantate, mit der Ueberschrift: Der Krieg, der für Composition sehr brauchbaren Stoff darbietet, und manche einzelne Schönheiten enthält. Sehr belustigend ist die komische Romanze: Der Peter im Kriege, Seitenstück zu Grubels Peter in der Fremde, und wer

in der zuletztstehenden Romanze vom großen Kaiser gemeint sey, spricht sich von selbst aus.

Neben diesen Rosen werden uns aber auch zweitens geboten:

Waldrosen von Ludwig von Germar. Leipzig. Hinrichs. 1817. 8. 248 S.

Auch dieser Erzähler ist bereits durch einzeln herausgegebene Romane, so wie durch mehrere Mittheilungen in die Taschenbücher Minerva und Penelope rühmlich bekannt. Der Strauß, den er unter jenem anspruchlosen Namen hier windet, wird gern genommen und überall mit Dank begleitet werden. Er enthält 1) An die Rosen. Ein zart gefühltes Gedicht als Einleitung. Möchte nur der Dichter Härten, wie „die gesandt aus ferner Weir!“ oder: „Werd't Ihr Ihrer lang gedenken!“ zu vermeiden suchen. 2) Die Entführung. Eine scherz- und genüthvolle Erzählung mit überraschendem Schlusse, in reinem und gefälligen Style geschrieben. 3) Amor. Liebe und Wein besingt dieses kleine Lehrgedicht, und seine Tendenz bezeichnet allerliebste der Schlussvers:

Seht ihr, Mädchen! nun den Zecher tauschen,  
Und ihr hört nicht Psyche's Flügel rauschen,  
D, so panzert eure Brust!  
Doch, wenn ihn ihr Himmelsglanz geleitet,  
Wenn ihn Treu und Anmuth zu euch leitet,  
Dann gebt Raum der Liebestlust.

4) Nachlieder folgen. Fröhlich singen das erste frohe Zecher; schaurig spricht im zweiten das sterbende Kind noch die letzten Laute mit der trostlosen Mutter, und freundlich warnt im dritten die freundliche Mutter das sehnsüchtige Töchterlein, das gern dem nahenden Geliebten entgegenfliegen möchte. Den Anfang einer heiter und lebendig im Schillingischen Ton und in recht gelungener Weise erzählten Kriegs- und Friedens-Geschichte giebt 5) Der Nachwandler, und führt uns in den Kreis einer sehr interessanten Familie, den wir recht innig ergötzt in diesem Theile nur in der Hoffnung verlassen, ihn im zweiten Theile mit erneuter Theilnahme wieder zu betreten. 6) Der Liebeszwist giebt uns endlich in sieben kleinen Gedichtchen das, was er verspricht, und wie sich's versteht, die freundliche Veröhnung dazu. So scheiden wir, wünschend, daß der Verfasser uns bald den zweiten Strauß dieser Waldrosen bieten möge.

## Ankündigungen.

### Für deutsche Krieger.

Die zweite, sehr verbesserte und vermehrte Auflage von A. v. Landsberg Anweisung zum Militäirstyl im Geiste der neuern Zeit,

ist erschienen und durch alle namhafte Buchhandlungen noch im Pränumerations-Preise von 1 Thlr. (für 20 Bogen) zu bekommen. Der Ladenpreis ist 1 Thlr. 8 S.

Schon die erste Auflage wurde in dem Berlin. Militärischen Wochenblatte als sehr gelungen anempfohlen, und in der Leipziger Literatur-Zeitung 1717. No. 141. steht darüber eine sehr ausführliche Beurtheilung, welche mit folgenden Worten schließt: „Bei dieser Vollständigkeit des behandelten Stoffes, und bei den, von dem Verfasser mit so vieler Reinniß und Umsicht angewandten Regeln des guten Styls überhaupt, darf sich diese Schrift gewiß einer recht allgemeinen Verbreitung in den deutschen Militär-Anstalten versprechen, welche sie in jeder Hinsicht verdient.“

Dresden, im Juli 1817.

Arnoldische Buchhandlung.

Auswahl aus Paul Gerhards Liedern, nebst einigen Nachrichten von seinem Leben. gr. 8. Bremen bei J. G. Heyse. Preis 18 Gr.

Die Erscheinung dieser Lieder erfüllt einen tiefgefühlten und laut ausgesprochenen Wunsch der zahlreichen Freunde unsers ersten-geselligen Dichters. — Wie sie aus seinem frommen Herzen kommen, kräftig in selbiger Freudigkeit des Glaubens, glühend oft in heiliger Liebe des Herrn, kindlich dabel und lieblich, so erscheinen sie hier. Nur wenige Ausdrücke, die ganz unverständlich oder Erbauung hindernd waren, sind gemildert, einzelne Verse aus derselben Ursache weggelassen, und nur diejenigen seiner Lieder, die dem Zwecke dieser Ausgabe gar nicht entsprechen, sind nicht mit abgedruckt. Die Vorrede sagt darüber ein mehreres, und giebt zugleich in einer dankenswerthen Zugabe Nachrichten von dem Leben des Dichters. — Dies Buch ist, wie es ihm gebührt, auf gutes Papier sehr gut gedruckt.